

Rudolf Steiner

## ZU DEM BUCHE VON THEODULE RIBOT: „VON DER SCHÖPFERKRAFT DER PHANTASIE“

Erstveröffentlichung: „Lucifer-Gnosis“, Juni 1903 (GA Bd. 34, S.407-411)

Zu einer Übersicht über das Kulturleben der Gegenwart soll sich das ausgestalten, was an dieser Stelle der Zeitschrift in jeder Nummer dargeboten wird. Wenn diesmal das Kapitel viel kürzer ist, als das künftig der Fall sein wird, so liegt das daran, dass im ersten Heft der Raum vor allen Dingen grundlegenden Darstellungen unserer Ziele und Wege gewidmet werden musste. Aber es sollen hier nicht etwa weltfremde Theorien und Dogmen, sondern unmittelbares Leben gepflegt werden. Nach allen Seiten soll das geistige Auge blicken, um die Wege der Seele und des Weltengeistes zu erforschen. Wissenschaft, Kunst, sittliche und gesellschaftliche Kultur der Gegenwart sollen in die Perspektive gerückt werden, die diese Zeitschrift zu der ihrigen macht. Nur solche Auseinandersetzung kann wirklich im Sinne einer Erkenntnis der geistigen Weltgesetze fruchtbar sein. - Wer etwas zu solcher Auseinandersetzung beizutragen hat, dem wird stets dieser Teil unserer Zeitschrift offenstehen. Jede kurze Notiz und jede längere Darlegung auf diesem Gebiete werden stets willkommen sein. Das eine nur wird berücksichtigt werden müssen: Gegner in dem Sinne wie eine trockene Verstandes-Einsicht und eine leidenschaftliche Dogmatik sie haben, kann unser Gesichtspunkt nicht haben. Es gibt für ihn eine geringere und eine weiter reichende Erkenntnis; aber nichts absolut «Wahres» und «Falsches». Der «Irrtum» tritt nur dann auf, wenn eine geringe Erkenntnis über Dinge aburteilen will, die außerhalb ihres Gesichtskreises liegen. Für denjenigen,

[408]

der den wahren Tatbestand durchschaut, kann es sich dann nicht um eine sogenannte logische Widerlegung handeln, sondern einzig und allein darum, einzusehen, wie irgend jemand, von seinem Gesichtspunkte aus, zu seinen Urteilen kommt; und zu zeigen, wie er sich von diesem seinem Gesichtspunkt zu einem höheren erheben sollte. Der Standpunkt, den die Vedantaweisheit einnimmt, wenn sie etwa dem materialistisch Gesinnten antwortet, soll derjenige sein, der in dieser Zeitschrift eingenommen wird: «Alles ist vortrefflich bei Ihnen, mein lieber Bruder, da Ihre Hypothese Ihnen zusagt... Aber ... haben Sie Beweise, um Ihre Behauptung zu bekräftigen? Haben Sie sie bewahrheitet? Wenn Sie das nicht getan haben, warum ärgern Sie sich? Warum sind Sie uns böse? Sie haben nur eine Hypothese ohne Möglichkeit, sie zu bewahrheiten; wir aber geben Ihnen eine Methode an, durch welche Sie selbst unsere Behauptungen bewahrheiten können, wenn Sie sich die Mühe geben wollen. Seien Sie doch ein wenig duldsamer gegen uns.» (Siehe «Die Geheim-Philosophie der Inder». Von Bramacharin Bodhabhikshu.)

Hier soll gleich aufmerksam gemacht werden auf Anschauungen der Gegenwart, die sich aller eigentlichen Geistes-Erkenntnis schroff gegenüberstellen. Diese Anschauungen kommen klar und scharf in einem bemerkenswerten Buche zur Darstellung, das vor kurzem erschienen ist: «Die Schöpferkraft der Phantasie» (deutsch erschienen: Bonn, Verlag von Emil Strauß, 1902). Sein Verfasser ist der französische Philosoph Th. Ribot. Man kennt ihn aus seinen verdienstlichen Forschungen über den «Willen» und über das «Gedächtnis». Was er zu sagen hat, ist charakteristisch für eine gewisse «wissenschaftliche» Denkungsweise der Gegenwart. Er wird und muss, von dem Gesichtspunkte dieser Denkungsweise aus, verurteilen, was sich diese Zeitschrift zu pflegen vorgesetzt hat. Für ihn kann das alles nur sein: Gegenstand der «mystischen Phantasie». Er setzt sich mit dieser «mystischen Phantasie» auseinander (vergleiche Seite

[409]

115 2 ff. des genannten Buches). Er fasst sein Urteil so zusammen: «An freiem Schwange, an Mannigfaltigkeit und Reichtum steht die mystische Phantasie keiner anderen Phantasie nach, nicht einmal der ästhetischen, obwohl diese, nach allgemeiner Meinung, der Typus der Phantasie par excellence ist. Nach den tollkühnsten Verfahren der Analogie hat sie Weltanschauungen fast nur aus Gefühlen und Bildern konstruiert, und Symbole sind das Material ihrer ragenden Bauten ... So entstehen belebte Abstraktionen, allegorische Wesen, Nachfolger der alten Götter und Geister» (Seite 161 f.). - Woher rührt es, dass Ribot in den Vorstellungen des Mystikers nur Geschöpfe einer ungezügelter Phantasie sieht? Und woher rührt es, dass er in den Vorstellungen des gegenwärtigen Wissenschaftlers nicht solche sieht? Es rührt von dem Gesichtskreis Ribots her. Und da Ribot zu den Besten und Scharfsinnigsten unserer gegenwärtigen Wissenschaftler gehört, so ist seine Anschauung im besonderen Maße beachtenswert. Der Gesichtskreis dieser Wissenschaft kennt nur Erfahrungen, die durch die Sinne vermittelt werden. Er will sich daher auch nur über diese sinnlichen Erfahrungen Begriffe bilden.

Wer das individuelle Seelenleben des Menschen und das in diesem zum Dasein kommende allgemeine Geistesleben erkennen will, muss auf beide ebenso unbefangen eingehen, wie der Naturforscher auf die Tatsachen eingeht, die ihm seine Sinne, seine Instrumente und seine Berechnungen zeigen. Der Naturforscher wird - mit vollem Rechte - niemandem ein Urteil über die Gesetze der tierischen Entwicklung zugestehen, der sich nicht mit den Methoden und Forschungsweisen der Lehre von den Lebewesen bekannt gemacht hat. Man kann unserem größten Naturdenker, Ernst Haeckel, nur restlos zustimmen, wenn er seinen Bekämpfern sagt: «Erwerbet euch durch fünfjähriges, fleißiges Studium der Naturwissenschaft und besonders der Anthropologie (speziell der Anatomie und Physiologie des Gehirns!) diejenigen unentbehrlichen empirischen Vorkenntnisse der fundamentalen Tatsachen, die euch noch gänzlich fehlen.» - Den Bekämpfern

[410]

der «ungezügelter mystischer Phantasie» müsste man nur in derselben Richtung sagen: Gebt euch unbefangen den Tatsachen des Seelenlebens hin, übertäubt nicht die Sprache dieser Tatsachen durch Vorurteile, die ihr euch gebildet habt, und durch den Glauben, dass ihr nur da Wirklichkeit finden könnt, wo eure Sinne euch von einer solchen überzeugen. Es ist nur natürlich, dass derjenige, der von vornherein nur den Tatsachen der Sinne Wirklichkeit zugesteht, von den Darlegungen der Mystiker so sprechen muss wie Ribot. Dieser sieht nicht die Tatsachen, die den Vorstellungen der Mystiker zugrunde liegen. Sie erscheinen ihm deshalb so, wie dem Zuhörer die Darstellungen eines Entdeckungsreisenden von einem Lande erscheinen müssen, an das er nicht glaubt, sondern von dem er annimmt, dass es nur von dem Reisenden vorgeschwindelt sei. - Unsere rein auf die Tatsachen der Sinnenwelt gerichtete Naturwissenschaft hat die Denker einfach der Beobachtung nicht sinnenfälliger Tatsachen entwöhnt. Diese Denker sollten sich nur eines sagen: Wie wenig angemessen wäre es unserem ganzen wissenschaftlichen Glaubensbekenntnis, wenn wir über die Tatsachen der Physiologie absprechen würden, ohne uns mit ihnen befasst zu haben! Und sie müssten dann den Schluss ziehen: Tun wir denn nicht genau dasselbe auf dem Gebiete der nichtsinnlichen Erfahrung! Wir reden über Mystik wie der Bauer über Anatomie: das wäre die Antwort, die sie sich - gemäß ihrem wissenschaftlichen Gewissen - geben müssten. - Es ist in unserer Zeit ein Zug tiefster Unbefriedigung der Gemüter, der durch die geschilderte Entwöhnung von nichtsinnlichen Erfahrungen erzeugt worden ist. Und zugleich eine tiefe Sehnsucht nach den Erfahrungen, die auf den Wegen der Seele gemacht werden können. - Ernstere und gründlichere Persönlichkeiten fühlen das. Literarische Erscheinungen der letzten Zeit sind ein deutlich sprechender Beweis dafür. In dem nächsten Hefte sollen an dieser Stelle unserer Zeitschrift solche Erscheinungen eingehend besprochen werden. Es werden vor allem hier in Betracht kommen Schriften wie Maurice Maeterlincks

[411]

«Begrabener Tempel», Bruno Willes «Offenbarungen des Wachholderbaums», Eug. Heinr. Schmitts «Gnosis», Wolfgang Kirchbachs «Was lehrte Jesus». Gerade aus ihnen ergeben sich für den Beobachter der Zeit die beiden oben gekennzeichneten charakteristischen Züge der Gegenwart in besonderem Maße. Ein helles Licht auf alle diese Strebungen zu werfen ist ein eben erschienenenes Buch berufen: Annie Besant, «Esoterisches Christentum, oder die kleineren Mysterien» (deutsch von Mathilde Scholl in Griebens Verlag, Leipzig). Auch dieses Buch soll im nächsten Heft ausführlich besprochen werden. - Zunächst muss sich hier dann auch eine Betrachtung der Ergebnisse hypnotischer und ähnlicher Forschungen für die Erkenntnis des Geisteslebens anschließen.